

## 10.S.n. Trinitatis

Heute ist „Israelsonntag“. Es geht um das Gottesvolk. Es geht um die uralte Geschichte des Volkes Israel, in der auch wir uns wiedererkennen, die heute noch Geschichte prägt und ferne Vergangenheit ist.

Hören wir aus dem 2. Buch Mose::

„Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, an diesem Tag kamen sie in die Wüste Sinai.“

Im dritten Monat. Genau an diesem Tag. Präzise datierbar erweist Gott sich in der Weltgeschichte. Sein Volk, Menschen, mit denen er durch die Zeit geht, sind nicht aller irdischen Probleme ledig oder herausgehoben aus all dem. Ganz im Gegenteil – Blüte und Niedergang, Krieg und Frieden, Unterjochung und Vertreibung, Naturgewalten, Krankheiten, nationale Katastrophen gehören dazu. Wir leben nicht im Paradies und nicht im Garten Eden, sondern in der Zeit, mit Sorgen und Nöten, Erfolg und Scheitern, Glück... und Daten auf dem Grabstein, die eine bestimmte Epoche markieren.

In diesem Bewusstsein hat sich Generation zu Generation weitererzählt, was geschehen ist. Menschen haben sich im Schicksal ihrer Vorfahren wiedererkannt und Gottes Spuren lesen gelernt. Sie haben ihn - wie wir oft auch - vergessen, wenn es gut lief und mit ihm gehadert, wenn es schlecht ging, sie haben ihm überraschende Rettung gedankt.

So muss es damals in der Wüste auch gewesen sein. Ich stelle mir vor:

Die Zeit in Ägypten liegt lange zurück, die Sklaverei, die Heuschrecken, die Krankheit, das Sterben. Und auch: die Euphorie der Rettung am Schilfmeer, die Befriedigung über die Niederlage der Bedrücker. Freiheit war wirklich möglich geworden! Sie sind ins Weite aufgebrochen und haben an blühende Landschaften geglaubt. Klaus Peter Hertzsch hat nach einer ähnlichen Erfahrung im letzten Jahrhundert geschrieben:

„Die neuen Tage öffnen ihre Türen / Sie können, was die alten nicht gekonnt.

Vor uns die Wege, die ins Weite führen: / Der erste Schritt. Ins Land. Zum Horizont.“

Aufbruch. Sich hochrappeln und losgehen. Schwere Zeit hinter sich lassen, wieder aufbauen.

Schritt für Schritt. Manchmal sogar beflügelt: einen historischen Moment miterlebt! So wandern wir durch Alltage und Festtage, mal leichten und mal schweren Herzens und Fußes. Wir haben nur das eine Leben. Es wird Abend und Morgen, ein neuer Tag. Aufstehen, weiter geht's.

Und zwischen uns die Nörgler, Besserwisser, die Pessimisten...

Aber mindestens einer ist immer da, der die Idee nährt, dass es lohnt zu gehen und mitzumachen, dass es nicht für umsonst ist.

Mindestens einer ist immer da, der träumt und mit seinem Traum andere mitreißt: ein vereinigt Deutschland, ein starkes Europa, eine gerechte Gesellschaft, ein liebenswertes sanftmütiges kreatives Land, in dem auch unsere Enkel noch wohnen können, sauberes Wasser, gute Luft.

Frieden auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Dorthin geht es: Schritt für Schritt.

Aber dann kommen andere Tage. Und es geht nichts. Die Ernte verloren und das Schuljahr, das Weihnachtsgeschäft und die Wahl. Man beginnt rumzustolpern und den Sinn vom Ganzen infrage zu stellen. Ressourcen werden knapp. Kräfte erst recht. Der Blick zurück zeigt eine endlose Reihe von Menschen, die scheinbar auf der Stelle treten und wenn es gut ging, ist deren Leben Mühe und Arbeit gewesen.

So war es immer und wird sich nie ändern. Es lohnt sich nicht.

Ist das die Stimme des Versuchers?

Jetzt hast du dich so weit geschleppt, und nun?  
Jetzt hast du dich doch noch mal aufgerappelt, und wofür?  
Jetzt hast du gedacht, Gott führt dich in die Freiheit.  
Es kommt sein Reich. Es kommt sein Frieden.  
Und wo hat dich das alles hingebacht?  
An den Fuß eines Berges. Na super. Sollen wir da jetzt etwa auch noch rauf?  
Heute nicht mehr. Wir nicht mehr. Dann lieber lagern und bleiben. Es ist wie es ist. Die nächsten können wieder einen Anlauf machen. Wege ins Weite... - Lernen wie in Helsinki, Fahrradfahren wie in Kopenhagen, Wohnen wie in Wien – so kleben die Plakate derzeit auf meinem Weg.  
Und darunter lagern sie. Hängen durch. Hochsaison für Kritiker.  
Aber wie gesagt: es gibt immer einen, der träumt, der liebt, der noch was kann.  
Es gibt immer noch einen, der fühlt sich gerufen. Vom Berg, vom Horizont. Getrieben von einer unbegreiflichen Motivation, dem Gewissen, Glauben sogar!  
Der steigt hoch. Er hat ja nur ein Leben.  
Und weiter wird erzählt.  
„Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.“  
Mose sucht Gott, noch immer. Er rechnet mit ihm und erfährt ihn als Gegenüber.  
Gott ruft ihm entgegen als hätte er gewartet. Hier. Jetzt. Am Aufstieg aber noch vor dem Gipfel. Datierbar.  
Und Gott erinnert den Mose, dass alle erlebt haben, wie er Israels geleitet und beschützt hat. Und sagt damit: Richtet das denen aus, die meinen sie hätten es aus eigener Kraft geschafft und auch denen, die bezweifeln, dass ich da bin oder mich kleineren. Richtet das denen aus, die nicht mehr können oder wollen. Und dann sagt Gott:  
„Ihr habt gesehen ... wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht.“  
Von wegen hergeschleppt. Allein und aus eigener Kraft. Auf Adlerflügeln geflogen seid Ihr! Hierher. Das glaubt ihr nicht? Das fühlt sich nicht so an?  
Besonders Textkundige könnten jetzt sagen: Stimmt ja auch nicht. Wer das Hebräische genau liest, merkt, es waren vermutlich Geierflügel. Was da als Adler gelesen wird, war wohl ein Gänsegeier....  
Es gibt Auslegungen, die das betonen, denn Geier sollen ganz besonders fürsorgliche Eltern sein. Gott hatte seine Menschen mit Wachteln und Manna gefüttert, sie begleitet als Wolken und Feuersäule - fürsorglich, Tag und Nacht, wie eine gute Mutter, ein guter Vater. Darum haben wir es bis hierher geschafft. So kann man denken und lesen.  
Andere halten am Adler fest, denn nur der trägt seine Jungen auf den den Flügeln und nicht unter sich - nur der hat nichts zu fürchten von oben, nur von unten.... - dem kann nichts Böses von Menschen widerfahren, der ist in Gottes Hand geborgen - beim Flug durch die Zeit. Ihr habt es gesehen!!!  
Hab ich das? hab ich die Momente der Bewahrung gesehen, die Fürsorge, den Segen?  
Von den Hirten in der Weihnachtsgeschichte wird erzählt, dass sie nachdem sie „gesehen“ hatten, das Wort ausbreiteten, das zu ihnen von diesem Kind gesagt war. Sie kehrten wieder um und priesen Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.  
Ihre Füße werden immer noch staubig gewesen sein, ihre Unterkunft bescheiden, ihr Leben Mühe und Arbeit. Aber dass sie all das erleben durften, dass ihr eines Lebens solche Fülle barg - vielleicht sind sie doch ein Stück geflogen.

Oder ist es mit Klaus Peter Hertzsch eher so:

„Wir wissen nicht, ob wir ans Ziel gelangen. / Doch gehen wir los. Doch reiht sich Schritt an Schritt. / Und wir verstehn zuletzt: das Ziel ist mitgegangen; denn der den Weg beschließt und der ihn angefangen, / der Herr der Zeit geht alle Tage mit.“